

Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd
und stolz,
wie einer, der Siegen
gewohnt ist.



Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das,
was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank,
wie ein Vogel im Käfig, ringend nach
Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen,
nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten,
nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür
und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten
auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um
Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten,
zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem
Abschied zu nehmen?

Wer bin ich?

Der oder jener? Bin ich heute dieser
und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich?
Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich,
wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen
Heer, das in Unordnung weicht vor schon
gewonnenem Sieg?

Wer bin ich?

Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, du kennst mich,
dein bin ich, o Gott!"

Dietrich Bonhoeffer
aus „Widerstand und Ergebung“